

# Laibacher



# Beitrag.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 12, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 tr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Belege werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem Major des Infanterieregiments Freiherr von Bauer Nr. 84 Johann Czoch den Adelstand mit dem Ehrenworte «Eduard» allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juli d. J. dem Hofrath und Stellvertreter des Präsidenten der Wiener Polizeidirection Anton Ritter Weiss von Weissenstamm in neuerlicher Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juli d. J. den mit der Leitung der Wiener Polizeidirection betrauten Hofrath Franz Freiherrn von Krauß zum Präsidenten der Wiener Polizeidirection allergnädigst zu ernennen geruht. Taaffe m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Aus dem Lager der „schärferen Tonart“.

Wien, 15. Juli.

So hätte denn der Deutsche Club glühende Kohlen auf den Häuptern seiner deutsch-liberalen Gegner gesammelt. Plener und Sturm, Herbst und Tomaszczyk haben Grund und Ursache, sich reuig auf die Brust zu schlagen und alles zu revocieren, was sie in den verfloffenen Monaten und besonders in den letzten Wochen über die Bedenklichkeit und Inopportunität jener Parteibildung gesagt haben. Ihr Auge war getrübt, ihr Gehörnerv war gelähmt, die politische Einsicht hatte sie ganz verlassen. Riesengroß und gewaltig sind die Erfolge des Deutschen Clubs: eine Wendung ist eingetreten, und die hat er herbeigeführt; das System hat sich geändert, und das ist sein Verdienst; nicht dem Vertrauen Sr. Majestät und dem Rufe des Ministerpräsidenten verdanken die Minister Gautsch und Bacquehem ihre Berufung, sondern der Deutsche Club war die Woge, die sie hinangetragen hat auf die Höhen der Macht; zwei andere Räte der Krone führen nur mehr eine Scheinexistenz, und wieder war es diese furchtbare Partei, welche ihre Stellung untergraben hat; die Tage des Grafen Taaffe selbst sind gezählt,

und der sie gezählt hat, wer kann es anders sein, als der siegreiche, unüberwindliche, allmächtige Deutsche Club? Und da hat es ein Dr. Sturm gewagt, seine Gründung ein Unglück zu nennen; da hat ein Dr. Plener den Muth gefunden, ihm die Regierungsfähigkeit abzuspochen? Jubelnd sieht heute der Officiösus dieser gottbegnadeten Partei das Alte zusammenbrechen und neues Leben aus den Ruinen blühen. Des allmächtigen Gottes Gewalt verleiht auch dem schwachen Arme Riesenstärke, und ein neues Wunder hat der Herr gewirkt, um für jene zu zeugen, die man die Schwachen und die Ohnmächtigen nannte. Was sind Josua's Leviten gegen die Posannensbläser der schärfsten Tonart? Kann man die Zerstörung einer alten, arm-seligen Stadt, wie es Jericho war, mit dem Zusammensturz eines Staatssystems vergleichen?

Es wäre eine erhebende Geschichte, wenn sie nicht gar so lustig wäre. Der selige Münchhausen kann bei den Herrschaften in die Schule gehen. Du bist todt, sagen sie zum Cabinet, mausetodt, schreiben zugleich die Nekrologe, machen selbst das Testament und vertheilen die Erbschaft. Die Phantasie erschlägt zuerst das Ministerium, und die Phantasie dichtet sodann ein Epos zur Verherrlichung der glorreichen Sieger. Auf diese Art will man der unbequemen Kritiker aus dem deutsch-österreichischen Lager los werden, so hofft man die enttäuschten Wählerchaften aufzumuntern, so die Zweifel und Bedenken zu beseitigen, die sich jetzt auch schon dort geltend machen, wo vor kurzem noch großen Worten und starken Phrasen Zauberkraft beigelegt wurde. «Einen Erfolg wollt ihr», so tönt es von ihren Lippen, «habt ihr den Staar auf beiden Augen, Kleingläubige, daß ihr unsere mächtigen Errungenschaften nicht seht? Mehr gehalten haben wir, als versprochen, in einem Jahre eine Arbeit geleistet, welche die «Staatspartei» in einem Lustrum nicht zu bewältigen vermochte; der Staatswagen ist umgeworfen, der Lenker vom Boock geschleudert, die früheren Insassen fielen heraus; was bedarf es da mehr, als die Carrosse wieder aufzurichten und die Leitseile in die Hand zu nehmen?» Vor kurzem gieng eine heitere Geschichte, die sich in Madrid zugetragen hat, durch alle Blätter der Welt. Ein Prophet hatte für den Frohnleichnamstag den Untergang der Erde in Aussicht gestellt. Da lief das Volk zusammen, und in der Nacht, die dem letzten der Tage vorangien, waren die Straßen, Plätze und öffentlichen Gärten mit Menschen gefüllt. Man blickte zum Himmel hinan und zu den Sternen, die bald ihre ewigen Bahnen verlassen und auf diesen

ärmsten der Weltkörper herunterfallen müßten. Aber der große Bär und der kleine Bär und all das andere himmlische Gethier blieb auf seinem Plage; nur Wolken zogen her und zogen hin — doch was für Wolken! Wie ein Drache sah die eine aus, schnappte nach dem Monde, und schon war er verschwunden; die Gestalten der Apokalypse nahmen andere an, und jeglicher wollte am Firmamente anderes erblicken. Schließlich sah jemand gar den Heiland, umgeben von den Heerschaaren der Engel, und gleich schwuren hundert andere, sie hätten das Wunder ebenso geschaut. Diese Geschichte, mögen sich die Dinge nun zugetragen haben oder nur das Product eines speculativen Reporters sein, scheint auf die leitenden Kreise des Deutschen Clubs einen gewaltigen Eindruck gemacht zu haben. Was die Madrider trafen, das treffen wir auch, sagten die würdigen Herren, und nun wird nicht nur das Lesepublicum des Cluborgans, sondern auch die verehrte Wählerchaft auf die Zeichen des Himmels verwiesen, welche das Ende des Systems Taaffe unzweideutig verkünden. Damit muß sich der deutsch-österreichische Club zufriedengeben, angesichts solcher Beweise jede Kritik verstummen, und angesichts solcher Erfolge kann man den Herren Herbst und Plener, den Männern der Regierung wie den Männern der Majorität nur zurufen: Hut herab, vor dem Deutschen Club!

Es war aber auch die höchste Zeit, daß diese Partei sich mit den kolossalen Errungenschaften ausweise, denn abgesehen von dem Gifte der Skepsis, das auch schon fromme Gemüther zu verderben begann, hätte der Thatendrang jener, die noch in jungen Jahren den Kranz der Unsterblichkeit um ihre Schläfen winden wollen, unfehlbar zu Complicationen und Krisen geführt. So hat gewiß Herr Prade in Reichenberg am verflossenen Samstag noch nicht gewußt, daß das Ministerium Taaffe gestürzt sei, sonst hätte er wahrscheinlich nicht so hart über die Actionsunfähigkeit des Deutschen Clubs geklagt und dem gebornen Führer Dr. Heilsberg den Affront angethan, ihn unter das Commando des Antisemiten-Hauptlings stellen zu wollen. Dafür war Herr Steinwender von der Situation umso besser unterrichtet. Seitdem der kurzichtige Correspondent eines bairischen Blattes gefunden hat, der Herr Professor besäße einen Imperatoren-Schädel, scheint dieser vom Imperatorenwahn erfaßt worden zu sein; in Krems vertheilte er wenigstens die Portefeuilles, als ob es Brombeeren wären, setzte Minister ab und andere ein, so daß das verehrliche Publicum von seiner hohen Macht einen hohen Begriff bekommen

## Feuilleton.

### Von der Furcht.

Ich bin in einem Fechtsaal und halte, bis zur Hüfte entkleidet, einen scharf geschliffenen Säbel in der Rechten. Mir gegenüber steht ein Mann, genau in denselben Verhältnissen: entkleidet und die Waffe in der Hand. Wir sollen uns schlagen. Uns zu beiden Seiten stehen die Secundanten: die einen mit Säbeln bewaffnet, um dem Duell im geeigneten Momente Einhalt zu thun — die anderen, ihre Chronometer in der Hand, um die Zeit des Zweikampfes zu controlieren. Im Hintergrunde kramen auf zwei Tischen die beiden Aerzte ihre Utensilien aus: die Schwämme zum Auswaschen der Wunden, die erst geschlagen werden sollen, die Nadeln zum Vernähen derselben. Die Situation ist äußerst gespannt. Der Kampf soll bis zur Erschöpfung geführt werden. Einer von uns, vielleicht auch beide werden als Krüppel diesen Saal verlassen; einer von uns, vielleicht auch beide werden diesen Boden mit unserm Blute tränken.

Und doch stehen wir alle beide, unsere Cigarretten weiter rauchend, so ruhig da, während die Zeugen ihre letzten Anordnungen treffen, als hätten wir nicht scharfe Stahlklingen in der Hand, sondern weiche Sammtstreifen, und als müßten wir im nächsten Augenblick nicht einander zu tödten, sondern uns gegenseitig zu streicheln suchen. Und dennoch ist mein Gemüth nicht

frei von jeder Furcht, und wohl auch meines Gegners Brust nicht. Wir fürchten nicht die Verwundung, nicht den Tod; darauf sind wir gefaßt. Doch wissen wir, daß derjenige von uns beiden diese blutige Partie gewinnt, der sein kaltes Blut, seine Ruhe bis zum Schluß bewahrt, kurzum derjenige, der sich nicht fürchten wird. Ich weiß, daß ich mich nicht fürchten darf, und fürchte, daß ich fürchten werde. Ich fürchte also, mich zu fürchten. Die letzte Consequenz des menschlichen Muthes ist also doch die Furcht.

Der Mensch ist im allgemeinen feig, und der Culturmensch der feigste aller Menschen. Angst, Schrecken, Zagen, Absehen, Schauder, Entsetzen — alle diese mannigfachen Arten der Furcht, sie beherrschen den Menschen weit häufiger und intensiver als die Thiere, ja, man muß sagen: auch den muthigsten Menschen häufiger und intensiver — als die furchtsamsten Thiere.

Auf den ersten Anblick sieht diese Aufstellung ein wenig paradox aus; bei näherer Prüfung zeigt sich aber ihre Richtigkeit in unzweifelhafter Weise. Die Forscher, die sich neuestens mit der physiologischen Begründung der Furcht abgegeben haben, so der italienische Gelehrte Mosso und neuestens der Franzose Charles Richet, haben den Weg der Induction eingeschlagen und sind beide zu dem Schlusse gelangt, die Furcht sei in letzter Auflösung nichts als eine instinctive Beschüzung des Ichs gegen den Tod. Dieser Schluss trifft in der That zu. Nur möchten wir den Satz deutlicher formulieren. Etwa so:

Die Furcht ist das Ahnen einer Gefahr und das gleichzeitige Trachten, dieser Gefahr zu wehren.

Daraus folgt nun, daß das weniger intelligente Individuum sich minder häufig und minder intensiv fürchtet als das intelligentere. Der Mensch kann eine Gefahr instinctiv ahnen, wie das Thier; er kann ihr Vorhandensein aber auch aus gegebenen Umständen vermuthen, ja sogar zuweilen ihr Nahen sicher berechnen: Vernunftleistungen, wie solcher das Thier nicht fähig ist. Das Thier hat also weniger Anlaß zur Furcht als der Mensch; denn jenem gebietet nur der Instinct, sich zu fürchten, den Menschen können aber nebst dem Instinct auch Vernunftschlüsse dazu nöthigen. Und je weiter der geistige Horizont des Menschen, je reicher sein Wissen, je schärfer sein Denken, desto mehr Gefahren vermag er zu erkennen und desto richtiger kann er die Größe derselben ermessen; folglich muß der civilisierte Mensch sich öfter und mehr fürchten, als der minder civilisierte. Die Maus geht in die Falle, weil sie nicht ahnt, daß sie sich darin gefangen nimmt. Ein Indianer oder Singhalese wird, wenn man eine seiner Größe entsprechende Falle aufstellt, nicht hineingehen, weil er sich fürchtet, darin stecken zu bleiben; wohl aber wird er über die Bühne eines Theaters ruhig hinschreiten, während der Culturmensch dies ohne einen Führer nicht ohne Grauen thun wird, denn er weiß, daß es da Vertiefungen gibt, in die er hinabstürzen kann.

Kurzum, mit dem Kreis des Wissens dehnt sich auch der Kreis des Fürchtens aus. Und es gibt keinen

musste. Merkwürdig contrastierte damit nur die Bescheidenheit, welche er sofort nach vollzogener Auftheilung des Cabinets zur Schau trug. Der Deutsche Club begnügt sich nach ihm damit, das Cabinet des Grafen Taaffe umgebracht zu haben; er hegt keinen weiteren Ehrgeiz und ist bereit, auf seine Rechte auch zu Gunsten eines Beamtenministeriums zu verzichten. Hilfreich soll der Mensch sein, edel und gut, und all dies ist der Herr Abgeordnete in hohem Grade.

Wir wissen nicht, ob zur Stunde irgend ein Auskorener sich auf die Mission vorbereitet, einem Beamtenministerium nach moderner Construction und deutsch-nationalen Idealen vorzustehen, die Erklärungen des Herrn Professors müßten ihn mit Zuversicht erfüllen, wenn dieser seine Versprechungen nicht in demselben Athemzuge ganz absonderlich eingeschränkt haben würde. Zu diesem Zwecke erfand der geniale Mann den Unterschied zwischen dem wirklichen und dem angeblichen Staatsinteresse. Das erstere deckt sich mit dem Programm des Deutschen Clubs, das letztere wurde nur construiert, um demselben Ungelegenheiten zu bereiten. So weit also ein Beamtenministerium im Sinne der äußersten Linken vorzugehen gewillt wäre, kann es auf Unterstützung hoffen, sollte es aber eines der «angeblichen Staatsinteressen», als da sind Erhaltung der Wehrkraft und damit der Großmachtstellung des Reiches, Sicherung einer starken und imponierenden auswärtigen Politik, auf seine Fahne schreiben, dann würden sich Herr Steinwender und seine Gesinnungsgenossen in die unangenehme Lage versezt sehen, ihm Opposition machen zu müssen. Der Herr Abgeordnete leugnet nun einmal, daß Oesterreich eine Großmacht sei, und wenn dieser Mann weiter findet und es ausspricht, daß zwischen dem Interesse des Staates und jenem des deutschen Volkes in Oesterreich ein Unterschied besteht — muß man da nicht im vorhinein jed's Ministerium auf das tiefste beklagen, das auf die Unterstützung solcher Patrioten angewiesen wäre?

Es ist in der That ein Glück, daß die gütige Borsehung diesen Politikern nicht nur ein Gehirn, sondern auch eine Zunge verliehen hat, und daß sie dieses ihr Talent nicht vergraben. Herr Steinwender hat deutlich gesprochen, viel deutlicher als jener Dr. Theodor Starck in Radkersburg, dessen ausgezeichnete Bekanntheit wir noch hoffentlich im Parlamente machen werden. Dort, wo man ernstlicher und in loyaler Absicht auf eine Wendung der Dinge glaubt und das Ministerium Taaffe für eine Artischocke hält, die blattweise verspeist werden kann, wird sicherlich die Ankündigung Steinwenders nicht geringes Entsetzen hervorgerufen haben. Nicht daß seine Theorien über Staatsinteressen, die Großmachtstellung und Wehrkraft des Reiches die Gedachten Kreise überraschen könnten, aber seine Hilfe-Anerbietung, die ist eben das Entsetzliche an der Sache.

Nichtsdestoweniger heißt es da, einen raschen Entschluß fassen, denn nicht umsonst hat der Deutsche Club das Cabinet Taaffe gestürzt. Jetzt heißt es, sich mit dem großmüthigen Sieger, der für sich selbst nichts beansprucht, auseinanderzusetzen. Geschieht es nicht, dann, fürchten wir, werden seine Propheten und Wunderthäter wieder neues Leben dem Cadaver einflößen und das abgeschlachtete Ministerium auferstehen von den Todten. Der Deutsche Club könnte jetzt als Sieger die Regierung übernehmen; er will es nicht und ladet andere dazu ein; wenn sie sich nicht finden, wird es seine Schuld sein, daß alles beim alten

bleibt? Die Herren Steinwender und Consorten rufen gegenwärtig Portefeulles aus, zum ersten, zum zweiten, zum dritten — findet sich niemand, so stellt man sie vielleicht wieder an die Adresse des Grafen Taaffe zurück. Darum zugegriffen, ehe es zu spät wird!

**Politische Uebersicht.**

(Auszeichnung des Statthalters Grafen Schönborn.) Se. Majestät der Kaiser haben dem Statthalter von Mähren, Grafen Dr. Friedrich Schönborn, das Großkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen. Ist diese hohe Auszeichnung an und für sich als ein besonderer Beweis kaiserlicher Huld und Gnade anzusehen, so geht man wohl nicht irre, wenn man derselben unter den gegebenen Verhältnissen auch eine nicht zu unterschätzende politische Bedeutung beimißt. Deutsch-nationale und radical-österreichische Blätter wußten in den letzten Wochen nicht genug über Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Statthalter von Mähren zu berichten, und die Gerüchte für bare Münze nehmend, beeilte man sich, auf Seite der Opposition die Angriffe gegen den Grafen Schönborn zu verdoppeln und zu verschärfen. Der Act kaiserlicher Huld ist wohl ein so unzweifelhaftes Dementi aller verschiedenen Versionen, Intriguen und Combinationen, wie denn Graf Schönborn in der That durch seine Haltung weder einer Partei den Anlaß gab, ihn als ihren Gesinnungsgenossen zu reclamieren, noch viel weniger je ein Gegensatz zwischen seinen Anschauungen und denen des Ministerpräsidenten bestand. Es ist in der letzten Zeit Mode geworden, von einer Schwelung der Regierung, von Differenzen im Schoße des Cabinets, partiellen Krisen und dergleichen zu sprechen. Wir würden den wetterkundigen Auguren rathen, weniger den Zug der Wolken und den Flug der Vögel zu beobachten und dafür ernster die Lage der Dinge selbst ins Auge zu fassen; sie werden dann bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß nicht das Ministerium Taaffe seine Principien und Ansichten geändert hat, und daß eine Fructificierung vager Gerüchte auch taktisch den Zweck verfehlt.

(Steiermark.) Die Statthalterei in Graz hat die durch den Tod des Abgeordneten Bozidar Raic erforderlich gewordene Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für den Landgemeindenbezirk Bettan-Luttenberg-Rohitsch auf Montag den 30. August ausgeschrieben.

(Annexion Bosniens.) In der unerträglichsten Sommerzeit unterhält sich der «Pesti Naplo» sehr eingehend mit der Annexion von Bosnien und der Herzegovina. Es sei höchst wahrscheinlich, daß man die Annexion, da die Zeit hiezu jetzt eben ganz gut passe, durch die Bosnjaken werde ausrufen lassen und sodann die fertigen Thatsachen den beiden Parlamenten mittheilen werde. Diese werden dann Regnicolar-Deputationen entsenden, um über die künftige Stellung der occupierten Provinzen gemeinschaftlich einen Entwurf auszuarbeiten; und während die Regnicolar-Deputationen berathen, könnten die bisherigen provisorischen Zustände bei absolutistischem Regierungssysteme in Bosnien erhalten bleiben. Diese Zustände können auf diese Weise fort dauern, so lange man eben wolle, und wenn Gladstone Irland noch einmal glücklich machen will, so könne er sich getrost auch auf das Beispiel der bosnisch-herzegovinischen Provinzen berufen. — Es ist immerhin interessant genug, daß der «Pesti Naplo» die «Annexion» ausspricht, ohne darüber zu erschrecken.

Menschen, die muthigsten nicht ausgenommen, der sich nicht täglich hundertmal — immer unwillkürlich und zumeist unbewußt — fürchten würde. Immer unwillkürlich und zumeist unbewußt! Wir betonen diese Worte mit Nachdruck, denn in ihnen ist das Wesen der Furcht ausgedrückt. Der Beweis hiefür wird sich aus dem Folgenden von selbst ergeben.

Die Furcht äußert sich auf zweierlei Weise: sie lähmt und macht unbeweglich, oder sie belebt und verleiht außergewöhnliche Kräfte. Mancher, von Furcht erfaßt, bleibt wie festgebannt auf einem Fleck stehen, bleich und verstört; seine Beine knicken zusammen, er kann sich nicht von der Stelle rühren und fühlt seine Kräfte schwinden. Andere wieder entfliehen und fliehen mit einer Geschwindigkeit und einer Ausdauer, welcher sie unter normalen Umständen in keinem Falle fähig wären. Von allen anderen Anzeichen (Haarsträuben, Erblassen, Zittern, Sprachlosigkeit, Gänsehaut) abgesehen, übt die Furcht, so leise sie auch sei, auf den Rhythmus des Herzschlages bedeutenden Einfluß aus. Ein unerwarteter Knall, das plötzliche Bellen eines Hundes genügt ja, Herzpochen zu verursachen. Bei größerer Furcht wird aber der Herzschlag gelähmt, und zuweilen währt diese Lähmung so lange, daß der Tod darüber eintritt.

Ein Beispiel dafür, daß man vor Furcht oder Schrecken sterben kann, ist in der «Raibacher Zeitung» erst kürzlich erzählt gewesen. Der italienische Gelehrte Mosso berichtet über einen ähnlichen Fall, der sich bei der Wiedereroberung Ofens zugetragen. Marcello Do-

nato schreibt hierüber Folgendes: «In den Reihen des christlichen Heeres zeichnete sich ein junger Krieger durch besondere Tapferkeit aus; mitten im Schlachtengewühl fiel er, tödlich getroffen, nieder. Nach dem Gefecht ritt der schwedische General Raisiac dahin, um zu schauen, wer dieser Held gewesen. Er öffnete das Visier des Todten und erkannte darin seinen eigenen Sohn. Ohne ein Wort zu sprechen, stürzte der General todt auf die Leiche seines Kindes. Der Schrecken hatte ihn getödtet.»

Nicht hatte von seinem Vater den folgenden Fall gehört: Der berühmte Chirurg Default wollte auf der Klinik eine Operation vornehmen. Das Chloroform war damals noch nicht bekannt. Er erklärte seinen Hörern im voraus den Hergang der Operation und bezeichnete dann mit dem Nagel die Linie, von welcher ab das kranke Glied abzunehmen war. Noch ehe man ein Messer daran setzte, stieß der Patient einen tiefen Seufzer aus und starb. — In Troyes ist im vorigen Jahre der Mörder Gagny guillotiniert worden; bei der Obduction zeigte sich sein Herz ausgedehnt und von Blut gefüllt, während sonst bei Enthaupteten das Herz zusammengeschrumpft und ganz blutleer ist. Der Mann war also noch vor dem Fallen des Messers vor Furcht gestorben.

Wunder tragische Fälle von Synkope — so nennen die Aerzte die von der Furcht verursachten abnormalen Erscheinungen — ereignen sich alle Tage. Leute, in deren Hand ein Revolver zufällig losgieng, blieben darnach ganz ruhig; später, als sie ihre Blouse durch-

(Der Einfall türkischer Freischärler in Montenegro) hat ein diplomatisches Nachspiel. Wojvode Stanko Radonic, der die auswärtigen Geschäfte des kleinen Fürstenthums besorgt, reclamirte in Constantinopel, und Saib Pascha gab der Pforte tiefstes Bedauern bezüglich der Vorfälle kund und versicherte, daß alle Maßnahmen getroffen seien, um in Zukunft ähnliche Zwischenfälle zu vermeiden. Da aber Montenegro, wie alle Welt, weiß, daß die Pforte in den albanesischen Bergen gar wenig zu sagen hat, so hat es das Fürstenthum vorgezogen, selbständig Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Es wird am Flusse Tara eine Reihe von Befestigungen errichten, welche mit ständigen Garnisonen, eine bis dahin in den schwarzen Bergen nicht gekannte Einrichtung, versehen werden.

(Die englischen Parlamentswahlen) nahen ihrem Ende, und die Conservativen nähern sich der absoluten Majorität. Sie erreichen dieselbe, wenn von den noch ausstehenden 39 Wahlen 28 zu ihren Gunsten ausfallen. Dann sind sie die Herren der Lage und brauchen sich um die Gunst der liberalen Unionisten nicht mehr zu bewerben. Bis jetzt ist allerdings Lord Hartington, der angesehenste Führer der liberalen Unionisten, der meist umworbene Mann, und er fehlt in keiner der Ministerlisten, die nun wie Pilze auf-tauchen.

(In der serbischen Skupstina) dürfte die Wahlprüfung zu stürmischen Auftritten führen. Schon vor der Wahl des Verifications-Ausschusses kam es vor dem Skupstina-Gebäude zu einer Balgerei zwischen Gendarmen und oppositionellen Abgeordneten, weil letztere ohne legale Wahlscheine und gewaltsam in die Skupstina dringen wollten. Die liberalen Vertreter Krzmanovic und Rundovic suchten um eine Audienz an, um dem Könige ihre Beschwerden vorzubringen.

(Ausweisung der französischen Prinzen.) Die Ausweisung des Herzogs von Amale aus Frankreich ist bereits vollzogen, der Herzog ist nach England abgereist. Man darf kaum daran zweifeln, daß nun auch die anderen Mitglieder des Hauses Orleans dem Beispiele ihrer hervorragendsten Mitglieder folgen und fern dem Vaterlande Aufenthalt nehmen werden.

(Bulgarien.) Aus Sofia wird gemeldet, daß voraussichtlich jede Veränderung im Cabinet bis zum Beginne der nächsten Sobranje-Session unterbleiben werde, und daß selbst den eventuell dann zu erwartenden Modificationen des Ministeriums keine größere politische Bedeutung innewohnen dürfte, da Fürst Alexander in voller Würdigung der hervorragenden Verdienste, die sich Ministerpräsident Karavelov in der letzten Krise um das Land erworben hat, denselben an der Spitze der Regierungsgeschäfte zu belassen entschlossen ist.

**Tagesneuigkeiten.**

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Grazer Morgenpost» meldet, dem Ortschaftsrathe von Gams zur Herstellung von Adaptierungs- und Verbesserungsarbeiten an dem Schulgebäude 100 fl. zu spenden geruht.

— (Auszeichnungen von Journalisten.) Zwei unserer Wiener Collegen wurden in den letzten Tagen von Sr. Majestät ausgezeichnet. Dem Realitäten-

löchert sahen, wurden sie ohnmächtig vor Furcht, sich verwundet zu haben. Die gewöhnlichen Anzeichen der Furcht, wie das Erblichen, die Gelähmtheit, die Regungslosigkeit, das Ohrensausen, der Schwindel sind ja ebenfalls Synkopale-Erscheinungen.

Die Furcht ist also zuweilen ein gefährliches und stets ein unangenehmes Gefühl. Darum will sich auch niemand fürchten. Freilich ist dies noch kein voller Beweis dafür, daß die Furcht eine unwillkürliche Empfindung sei. Man kann ja zuweilen auch Unangenehmes, ja Gefährliches wollen. Ich will mir nicht die gesunde Hand abhacken, aber ich könnte es wollen; und wollte ich es, so könnte ich es auch thun. So sehr man sich aber auch anstrengt, sich zu fürchten, man bringt es nicht zustande, wenn die dazu erforderlichen Umstände fehlen; und sind diese vorhanden, so fürchtet man sich, so wenig man es auch wolle. Dies ist nun der Beweis der Unwillkürlichkeit des Fürchtens. Man muß also Nicht Recht geben, wenn er die Furcht «einen unwillkürlichen Reflex» nennt. Er ist aber kaum im Recht, wenn er dem Epitheton «unwillkürlich» auch das andere «bewußt» hinzufügt. Wohl kann die immer unwillkürliche Furcht bewußt kommen, aber sie muß es nicht. Der Soldat im Gefechte, wenn er die Kugeln an sich vorbeisaußen hört, zieht den Kopf weg. Nicht führt dieses Beispiel als Beweis für die notwendige Bewußtheit der Furcht an. Aber es beweist gerade das Gegentheil. Der Soldat weiß ja, daß die Kugel, die schon an ihm vorbeigepiffen, ihm nicht mehr schaden kann und daß das Wegziehen des Kopfes nur

besitzer Edgar Spiegl ist der Adel tagfrei verliehen worden. Der «Realitätenbesitzer» Spiegl ist identisch mit dem Leiter des Wiener «Extrablatt», der sowohl in dieser Eigenschaft als auch durch seine erfolgreiche Thätigkeit für die Wiener «Concordia» sich hervorragende Verdienste erworben hat. Auch einem anderen Wiener Journalisten, dem Mitarbeiter des «Fremdenblatt» Herrn Dr. Marcell Frydman, wurde durch seine Ernennung zum Regierungsrath eine wohlverdiente Auszeichnung zutheil.

— (Die Schwester erschossen.) Ein entsetzliches Ereignis, welches eine Familie in tiefe Trauer versetzte, hat sich ehevorgestern nachmittags zu Michle bei Prag zugetragen. Der 10 Jahre alte Schulknabe Wladimir Krnka, Sohn des bekannten Gewehrfabrikanten Herrn Sylvester Krnka, des bekannten Erfinders des nach ihm benannten Gewehrsystems, nahm in einem unbewachten Augenblicke einen scharf geladenen Revolver von der Wand und drückte die Schusswaffe in der Meinung, dass sie keine Patronen enthalte, gegen seine fünf Jahre alte Schwester ab. Der Schuss gting los, und das Kind stürzte unter einem jähen Aufschrei todt zu Boden. Die Kugel war durch den Kopf gedrungen. Die Leiche wurde in das pathologisch-anatomische Institut der deutschen Universität übertragen. Von dem traurigen Vorfalle wurde bereits die Staatsanwaltschaft in Kenntnis gesetzt.

— (Ein Heirats-Capitel.) Die poetische Ansicht, dass alle Ehen im Himmel geschlossen werden, zählt bekanntlich auch noch in unserer profaischen Zeit viele Anhänger und namentlich Anhängerinnen. Jedoch schon die allgemeine Zeitströmung ist einer so schwärmerischen Auffassung nicht günstig; und besonders ist es die Statistik, diese echt moderne, nüchterne Wissenschaft, welche durch ihre neuesten Entdeckungen jener sentimentalen Illusion die Existenzberechtigung ein für allemal entzogen hat. Sie hat nachgewiesen, dass nicht sowohl der Rathschluss des Himmels, als die — Höhe der Getreidepreise von maßgebendem Einfluss auf die Ehefrequenz ist, und dass sich die himmlische Mitwirkung hiebei auf den mehr oder weniger erheblichen Antheil, den Regengüsse, Sommerhitze und andere kosmische Einflüsse an dem Ernteaussfall haben, reducirt. Vielleicht sind unseren Leserinnen ein paar Daten über die Ehefrequenz nicht ganz unwillkommen. Die verlockende Aussicht, recht bald unter die Haube zu kommen, ist in zwei Ländern am größten: in Russland und Serbien. In Serbien kommen durchschnittlich auf 10 000 Einwohner 115, in Russland 100 bis 105 Eheschließungen jährlich. In diesen beiden Ländern sind also, wenn wir von besonderen socialen Ursachen absehen, entweder die Männer sehr leicht durch weibliche Reize dauernd zu fesseln, oder die Frauen verstehen es, durch einen außergewöhnlichen Aufwand von Anmuth oder — Kofetterie den ersteren den Ehestand in höchst begehrenswerthem Lichte erscheinen zu lassen. Dass die Ungarinnen mit Erfolg bemüht sind, ihren serbischen und russischen Schwestern die Palme streitig zu machen, kann nicht wundernehmen. In Deutschland scheinen es nur die Sächsinen zu sein, welche die Neigung zum Familienleben bei den Männern in besonderem Grade rege zu machen verstehen (85 bis 90 Heiraten jährlich auf 10 000 Einwohner). Freilich scheinen auch ihre Reize nicht immer dauernd zu fesseln. Denn Sachsen ist derjenige deutsche Staat, der die höchste Frequenz der Eheschließungen und zugleich — der Ehescheidungen aufzuweisen hat. In Oesterreich, Italien, der Schweiz sind die Aussichten immerhin noch passabel; ausdrücklich zu warnen aber ist vor Griechenland, Schweden und Irland. In dem letztgenannten Lande kommen nur etwa 47 Heiraten jährlich auf 10 000 Einwohner; ein Ergebnis, welches bei der vielgerühmten melancholischen Schönheit der Irlanderinnen zu denken gäbe, wenn nicht die unglücklichen socialen und politischen Verhältnisse der schönen Smaragd-Insel diese Erscheinung mehr als zur Genüge erklärten.

den und Irland. In dem letztgenannten Lande kommen nur etwa 47 Heiraten jährlich auf 10 000 Einwohner; ein Ergebnis, welches bei der vielgerühmten melancholischen Schönheit der Irlanderinnen zu denken gäbe, wenn nicht die unglücklichen socialen und politischen Verhältnisse der schönen Smaragd-Insel diese Erscheinung mehr als zur Genüge erklärten.

— (Eine Turnerschaft.) Ueber tausend Turner aus Sachsen werden heute mit vier von Dresden via Letschken auf der Nordwestbahn verkehrenden Separatzügen Wien berühren, um über die Verbindungsbahn und Südbahn nach Graz, dem Reiseziel der vierten sächsischen Alpenturnerschaft, zu gelangen. In Graz werden die deutschen Turner heute abends 7 Uhr festlich begrüßt, und wird zu ihren Ehren ein Gauturnfest veranstaltet werden. Ursprünglich war Laibach als Reiseziel bestimmt, und ein Theil der Turner wollte dann zu Schiffe von Triest aus einen Ausflug nach den griechischen Inseln und selbst bis Athen unternehmen. Dieses Project ist aber später aufgegeben worden.

— (Selbstmordversuch eines Kindes.) Der zehnjährige Volksschüler Stefan Braslof in Prag stürzte sich vorgestern aus der elterlichen Wohnung vom dritten Stockwerke in den Hofraum hinab und erlitt schwere äußere und innere Verletzungen. Das Kind, welches nach dem Sturze noch bei Bewusstsein blieb, gab an, dass ein schlechtes Schulzeugnis sowie Furcht vor Strafe seitens des Vaters Ursache des Selbstmordversuches sei.

— (Phänomen.) Wie man aus Eibiswald in Steiermark berichtet, wurde am 6. Juli abends bei Sonnenuntergang eine ganz eigenthümliche Lichterscheinung beobachtet. Aus dem dunsterfüllten gerötheten Horizont erhoben sich Wolkenfichten, aus denen sich eine Menge rothgefärbter Kugeln entwickelten, die dann in Gruppen zu dreien gegen die Beobachter heranzuschweben schienen. Die ganze Erscheinung dährte an fünf Minuten gedauert haben. Die Lichtballen schienen theils in einiger Entfernung zu Boden zu fallen, theils rückten sie gegen die Beobachter heran und erfüllten selbst das Hans.

— (Das Attentat in der Pariser Börse.) Der Anarchist Gallo, welcher bekanntlich im März in der Pariser Börse Revolvergeschüsse abfeuerte und ein Fläschchen Blausäure unter die Versammlung schleuderte, wurde zu zwanzigjährigem Zuchthaus verurtheilt.

— (Neuerung im Eisenbahnverkehr.) Ueber Einschreiten mehrerer Eisenbahnverwaltungen hat die russische Regierung die Verwendung einstöckiger Eisenbahnwaggons, in deren unterer Etage sich die Coupés erster und zweiter Classe und in deren oberer Etage sich die Coupés dritter Classe befinden, principiell genehmigt.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Richter (zum Zeugen): «Ist Ihnen von der Prügelei auch etwas zu Ohren gekommen?» — Zeuge: «Zawohl, Herr Richter — ein paar Ohrfeigen!»

Blätter und Blüten.

Es gibt eine dauerhafte Schönheit, die alle vier Quartale aushält. In der Kindheit ist sie lieblich, in der Zeit des Erblühens reizend, in der der Reife begeistert und im Greisenalter ehrfurchterregend.

«Was wir lieben!» ist ein vielgesprochener Toast. Dabei denkt der eine an den Orden, der ihm winkt, und der andere an die Frau seines Freundes, ein schuldloses Herz an ein anderes, das ihm entgegen schlägt, und ein leiberrfülltes vielleicht an eine kaum geschlossene Brust. Und dabei perlt lieblich der Wein, und die Gläser klingen harmonisch zusammen.

Die Welt! Was ist die Welt? Dem einen reicht sie von einem Dorfe zum andern; dem zweiten ist ihr Gürtel der Aequator,

und der Astronom durchsucht sie mit seinen Tuben und weiß, daß er an keine Grenze kommt. Am besten ist der daran, dessen West ein trautes Stübchen, eine Wiege und zwei treue, warme Augen. Zuweilen freilich hat sie dann auch in einem Sarge Platz.

Mütter, die ihr Töchter habt, waret euch Anmuth und Würde, auf daß die Freier eurer Töchter nicht verschucht werden, wenn sie nach euch schauen, um zu erfahren, wie jene einst sein werden.

Besser in einer Sprache reden, als in mehreren schwätzen zu können.

Eine Welle! Dem einen ist sie fließendes Wasser, dem andern Erfrischung, dem dritten — Vergessenheit.

Was heißt denn leben anderes, als immer wieder Abschied nehmen von dem, was wir lieben.

Nicht ob du unter forschenden Blicken erröthest, kennzeichnet ein Bergehen. Es erröthet bei Tage und im Menschenkreise oft nichts als deine Erziehung. Erst, wenn du vor dir allein erschrickst, dann hast du gefündigt.

Wenn du auch tausend Dinge im Kopfe hast, — das, was du im Herzen hast, wirst du doch darüber nicht vergessen.

Man soll immer seine eigene Gesinnung und seine eigene Badewäsche haben.

Die Schönheit ist der Stern, der manchem Weibe zum Untergange leuchtet.

«Die» Treue, heißt es — sie ist weiblich; der Wankelmuth ist ein Mann.

Man kann einen sehr schönen Schnurrbart haben und dabei doch nichts sein, als ein großes Kind.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Reform der Lehrer-Bildungsanstalten.) Ueber die vor einigen Tagen im k. k. Unterrichtsministerium zu Ende geführte Enquête zur Reform der Lehrer-Bildungsanstalten kommen uns noch folgende Mittheilungen zu: Das Organisationsstatut der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen an Volks- und Bürgerschulen erhielt eine Modification, dahin gehend, daß der Unterrichtsstoff in den verschiedenen Jahrgängen eine Verschiebung erlitt. Die der Enquête-Commission vorliegenden Berichte ergaben, daß aus methodischen Rücksichten eine solche Verschiebung empfehlenswert sei, und die praktischen Erfahrungen der einberufenen Fachmänner stimmten hiemit durchaus überein, so daß der diesbezügliche Referentenentwurf ohne jede Aenderung angenommen wurde. Absolut ausgeschlossen ist bei den nunmehr einzuführenden Aenderungen eine Herabdrückung des Bildungsniveaus der Lehrandidaten. Den zweiten und wesentlichsten Punkt der Berathungen bildete die Lehrerbefähigungs-Prüfung. Dieselbe soll in Zukunft vorwiegend eine praktische Prüfung sein, während der angehende Lehrer bisher nach zweijährigem Probendienst sein schon einmal durch ein Reisezeugnis nachgewiesenes Wissen durch eine neuerliche theoretische Prüfung documentieren mußte. Für die Folge wird der anzustellende Lehrer nur noch eine Prüfung zu bestehen haben und diese sich auf seine Tüchtigkeit im Unterrichten, also auf pädagogischem Gebiete, beschränken. Durch diese Maßregel, deren Einführung demnächst in das Schulgesetz aufgenommen werden soll, wird mancher tüchtigen jungen Lehrkraft ein Alp vom Herzen genommen, denn während der zwei Probejahre kann man sich in die praktische Lehrthätigkeit recht gut einleben, aber, ohne sein Wissen vernachlässigt zu haben, doch manchen Lehrsaß und manche Regel der Lehrer-Bildungsanstalt — wenigstens in ihrer genauen Formulierung — vergessen. Das wird für die Folge somit kein Hindernis zur Erlangung des Lehrbefähigungszeugnisses mehr bilden. Auch wurde die Errichtung von Bürgerschullehrer-Cursen für die staatlichen Lehrer-Bildungsanstalten beschlossen.

gefährlich werden kann, weil der Kopf nunmehr in die Flugbahn eines anderen, erst kommenden Geschosses gerathen könnte. Er weiß also, daß das Wegziehen des Kopfes nichts nützt und nur schaden kann. Und doch thut ers. Folglich kein Zweifel mehr, daß er unbewußt handelt; denn bei bewußtem Handeln müßte er das Gegentheil thun.

Und Richets Theorie von der Bewusstheit der Furcht wird noch entschiedener widerlegt durch die folgende Anekdote, die er selbst erzählt: Der Marschall Luxenne stand mitten im Kugelregen. Um ihn herfielen dicht die Geschosse und schlugen die Kanonenkugeln ein. Er zitterte am ganzen Leibe, doch war sein geistiges Ich von muthigster Kampflust erfüllt. Und er brach in den Ruf aus: «Du zitterst, Cadaver! Wie würdest du erst beben, wenn du wüßtest, wohin ich dich führe!» Und er stürzte hinein in das wildeste Gewühl der Schlacht. Durch das Wort «wenn du wüßtest» hat aber der Marschall die Theorie Richets Lügen gestraft.

Sehr zutreffend behauptet Richet dagegen, daß das beste Mittel, die Furcht zu bekämpfen, die Gewohnheit sei. Man kann sich zur Courage trainieren, wie zum Laufen, Schwimmen u. s. w. Der Luftschiffer in seinem Nachen, der Dachdecker in seiner schwindeligen Höhe, der Grubenarbeiter in seinem unheimlich tiefen und finsternen Schacht, der Toreador vor dem wuthschnaubenden Stier, sie fürchten nicht die ihrem Leben drohende Gefahr, denn sie sind an diese letztere durch Uebung gewöhnt. Und daß es nur die Gewöhnung sei, welche gegen Furcht wappnet, ist leicht bewiesen. Der muthigste

Dachdecker wird vor dem gehekten Stier, der unerschrockenste Grubenarbeiter wird im Luftschiffe eine klägliche Furcht empfinden; ja, an diese Gefahren sind sie eben nicht gewöhnt.

Einer höheren Kategorie gehört das zweite Mittel an, das sich gegen die Furcht anwenden läßt. Es ist der Wille, die von der Furcht dictierten Handlungen zu unterlassen, die Entschlossenheit, sich den Eingebungen der Furcht zu widersetzen. Die Soldaten, die der Feind mit Gewehrfeuer empfängt, möchten alle am liebsten zurücklaufen. Das Pflichtbewußtsein, die Vaterlandsliebe, der Mannesmuth, wohl auch die Hoffnung auf Belohnung für den Muth erwecken aber in ihnen den Willen, die Furcht niederzukämpfen. Ist dieser Wille stärker, als die Emotion der Furcht, dann ist der Soldat tapfer; im entgegengesetzten Falle wird er feige sein. Ersteres ist erhaben, letzteres kläglich — aber beides ist menschlich und darum begreiflich. Freilich ist nicht jedem und nicht jedem ist immer der eigene Wille unterthan. Ob man satt oder hungrig, ob man müd oder frisch, ob man krank oder gesund ist, und tausend andere Dinge bestimmen entscheidend die Energie oder die Schwäche des Willens. . . .

Wozu hat die Natur die Furcht geschaffen? Zu welchem Behufe ist dieses sonderbare und obiose Gefühl den Menschen und Thieren von der Natur eingimpft worden? Richet antwortet darauf wie folgt: «Die Furcht ist, wie der Schmerz, eine schützende Empfindung. Sie zeigt uns, wo die Gefahr ist; ja, noch mehr: sie verleihet uns den Haß der Gefahr, und sie nöthigt uns, der Gefahr zu entfliehen.» In der That läßt uns die

Furcht die Gefahr schon viel früher ahnen, als wir sie durch die Vernunft zu erkennen vermöchten. Wie, wenn wir im Walde plötzlich in einem Dickicht das blutdürstige Raubthier erblicken, sollen wir da erst stehen bleiben und erwägen: das Raubthier, es kann auf uns zukommen, uns zerfleischen, folglich müssen wir ihm zu entfliehen suchen? Nein — so blitzschnell auch der Gedanke arbeitet, die Gefahr würde mit jedem Augenblick in geometrischer Progression wachsen. Darum wird nicht viel überlegt. Die Furcht zwingt uns, zu laufen oder uns zu vertriehen, und wir sind gerettet. Kommt es ja fast täglich vor, daß man in der Furcht sich gegen etwas schützt und erst nach der Rettung mit Schrecken der Größe der Gefahr inne wird, in der man geschmebt.

Darum ist die Furcht dem Menschen das, was der Rose die Dornen sind: ein Mittel zum Schutze. Die Dornen sind das Häßlichste an der Rose, und auch die Furcht ist das Schönste nicht im Innern des Menschen. Aber sie sind beide zum Nutzen da, indem sie dem Verderben wehren wollen. Das höchste Verderben für den Menschen ist der Tod. Und so ist die Furcht ein Schutz gegen den Tod. Gleichwohl soll dieses Gefühl, das uns die Natur eingeflüßt, bekämpft werden, damit es nicht überwuchere. Die Furcht, den sittlichen Bedingungen unseres Daseins untergeordnet, ist des Menschen nicht unwürdig — wie alle Naturtriebe, wenn sie geregelt und gemäßigt werden durch die Vernunft und die sittlichen Potenzen des Menschen.

Quidam.

(Personalnachricht.) Herr Hofrath Rudolf Graf Chorinsky hat sich heute nachts mit dem Eilzuge auf seinen neuen Dienstposten nach Graz begeben.

(Vom Tage.) Montag schon treten wir in die letzte Juliwöche ein, welche im Durchschnitt die größte Wärme innerhalb des Jahres zu bringen pflegt; trotzdem haben wir uns heute noch nicht über Hitze beklagen können.

(Congrua-Regulierung.) In Ergänzung der Durchführungsverordnung vom 2. Juli 1885 zu dem Gesetze vom 19. April 1885, betreffend die pövisorische Aufbesserung der Dotation der katholischen Seelsorgegeistlichkeit, wird der Betrag der Decanats-Auslagen, welche in den nach diesem Gesetze einzubringenden Einkommnissen als Ausgabe-post anzuerkennen sind, unbeschadet der Prüfung der Frage, ob den betreffenden Decanatsamts-Pfarrern eine Congrua-Ergänzung aus dem Religionsfonds, beziehungsweise aus der staatlichen Dotation desselben, im Sinne des bezogenen Gesetzes überhaupt gebührt, in Krain, beziehungsweise in der Diöcese Laibach, folgendermaßen festgesetzt:

(Aus Bad Rohitsch.) Von der Direction der Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn erhalten wir folgende Zuschrift: Soeben wird uns die im höchsten Grade überraschende und unliebsame Mittheilung gemacht, dass in Laibach das Gerücht circuliere, es sei in unserem Curorte ein Cholerafall mit tödlichem Ausgang vorgekommen.

(Telegraphenstation Beltes.) Wie uns von der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest mitgetheilt wird, hält die Telegraphenstation Beltes vom 15. Juli an bis zum Saisonschluss completen Tag-Dienst.

(Maturitäts-Prüfung.) Von Samstag den 10. bis inclusive Donnerstag den 15. Juli fand am hiesigen k. k. Obergymnasium unter dem Vorsitz des Herrn Landes Schulinspectors Jakob Smolej die mündliche Maturitäts-Prüfung statt.

(Cholera-Nachrichten.) Aus Triest wird uns telegraphirt: Von gestern (Donnerstag) mittags bis heute mittags sind acht Erkrankungen, worunter ein Militär, und drei Todesfälle an Cholera vorgekommen.

(Schadenseuer.) Aus Idria schreibt man uns: Am 12. d. M. nachmittags brach beim Besitzer Johann Tratnik in Idria Feuer aus, welches das Bohnhaus samt Inhalt einäscherte.

sicht zu Hause gelassene Kinder des genannten Besitzers mit denselben spielten.

(Ertrunken.) Am 10. d. Mts. ist der des Schwimmens unkundige, 17 Jahre alte Bursche Peter Lisorič aus Krablek bei Gurkfeld beim Baden in der Save ertrunken.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung.

Wien, 16. Juli. Das heute erschienene «Verordnungsblatt für das k. k. Heer» veröffentlicht das nachfolgende Handschreiben an den Landes-Commandierenden von Ungarn, G. d. C. Baron Edelsheim-Gyulai: «Lieber General der Cavallerie Freiherr von Edelsheim-Gyulai! Indem Ich, Ihrem Ansuchen willfahrend, Ihre Uebernahme in den wohlverdienten Ruhestand anordne, spreche Ich Ihnen für Ihre vielfährigen, im Kriege wie im Frieden mit Hingebung geleisteten ausgezeichneten und hervorragenden Dienste, insbesondere auch eingedenk Ihrer um die Ausbildung Meiner Cavallerie erworbenen Verdienste, Meine volle Anerkennung aus und verleihe Ihnen als sichtbares Merkmal derselben tagfrei das Großkreuz Meines Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration des Ritterkreuzes. Jchl, 13. Juli 1886. Franz Joseph m. p.»

Ferner hat Se. Majestät der Kaiser den General-Cavallerie-Inspector, General der Cavallerie Nikolaus Grafen Pejačević von Beröcze unter dem Ausdruck Allerhöchster Zufriedenheit über dessen bisherige erfolgreiche Thätigkeit zum commandierenden General in Budapest ernannt. An die Stelle des letzteren tritt FML. Leopold Prinz Croy, bisher Commandant der zehnten Infanterie-Truppendivision in Josefstadt, während Generalmajor Ludwig Janzki dazu bestimmt ist, das Truppencommando in Josefstadt zu übernehmen.

Wien, 16. Juli. Der Landtag von Tirol wurde zur Berathung über die Regulierung des Etzsch-Flusses auf den 22. Juli einberufen.

Graz, 16. Juli. Alle Bergnügungszüge nach und von Triest und Fiume wurden eingestellt.

Paris, 16. Juli. Das Leichenbegängnis des Erzbischofs Guibert hat in feierlicher Weise stattgefunden. Unter den Theilnehmern waren der Cultusminister, Mac Mahon und zahlreiche Senatoren und Deputierte der Rechten. Auch Präsident Grévy ließ sich vertreten. — Das Duell zwischen dem Kriegsminister und Lareinty findet wahrscheinlich erst morgen statt. Der Senatspräsident intervenierte persönlich, um dasselbe zu verhindern oder doch zu verschieben.

Paris, 16. Juli. Die Streitsache zwischen dem Senator Lareinty und dem Kriegsminister Boulanger wird wahrscheinlich heute durch Duell ausgetragen. Der Minister beauftragte seine Zeugen, als Waffen Pistolen vorzuschlagen.

Madrid, 16. Juli. Der Senat hat nach kurzer Debatte die Vorlage inbetreff der Civilliste genehmigt.

London, 16. Juli. Reuters Office erfährt gerüchlicherweise, dass zwischen England und Amerika Unterhandlungen über den Abschluss eines Vertrages, betreffend die Auslieferung von Dynamit-Verbrechern, schweben sollen.

Petersburg, 16. Juli. Als ein Eisenhändler gestern eine Partie alten, vom Fiscus gekauften Artillerie-Materials vom Wagen abladen ließ, entlud sich eine für bereits entladene Granate, wodurch 16 Personen, darunter vier Kinder, getödtet und mehrere andere verwundet wurden.

Constantinopel, 16. Juli. Die Pforte hat den russischen Torpedobooten die Durchfahrt durch die Dardanellen gestattet.

Washington, 16. Juli. Präsident Cleveland erließ eine Verordnung, in welcher er die in den verschiedenen Regierungs-Departements angestellten Beamten vor der Benützung ihrer amtlichen Stellung zur Controlirung der in ihren Bezirken herrschenden politischen Strömung warnt.

Angekommene Fremde.

Am 14. Juli.

Hotel Stadt Wien. Lederer und Rosenberg, Kaufleute, Wien. — Reisenauer, Reisender, Grastitz. — Satter, Reisender, Fünfkirchen. — Zovanovic, Kaufm., Breka. — Dr. Moretta, Advocat, Dalmatien. — Krajin, Reisender, Graz. — Schwarz, Fabrikant, Littai. — Demischer, Kaufm., Eisnern. — Schint, Besitzer, Sagor. — Belcich, Privatier, sammt Tochter; Franner, k. k. Hauptmann, und Novelli Maria, Private, sammt Familie, Triest. — Veli Amalie, Private, sammt Schwester, Fiume. — Blasich Louise, Private, sammt Tochter, Görz. Hotel Elefant. v. Schwidihofen, Privatier; Kaufmann, Werschhala, Marusich, Wertheimer und Varenja, Kaufleute, Wien. — Reimiger, Forstbeamter sammt Sohn, Eben. — Lutmann, Fabrikdirector, sammt Frau, Grattwein. — Schid, Reisender, Graz. — Straßer, Reisender, Siofol. — Pfurtscheller, Kaufmann, Sulpmes. — Dr. v. Rozzhi, Privatier, Krafau. — Dr. Singer, Advocat, sammt Frau, Steinamanger. — Antonovic, k. k. Postofficial, sammt Frau, Jara. — Kalanovic Anna, Private, Gradiska. — Mletz, Kaufm., Altemarkt. — Domladis, Besitzer, sammt Familie, Feistritz. — Dralka, k. k. Bezirkshauptmann, Radmannsdorf. — Muhic, Kaufm., sammt Frau, Plešce. — Kapeteti, Professor; Kavallieri, Kaufm., sammt Familie, und Kucuffis, Kaufm., Triest. — Saji Marie,

Private, Fiume. — Versa v. Leidenthal, k. k. Forstlebe, Ter-novo. — Döfenbacher, Privatier, Pola. — Zencovich, Privatier, sammt Tochter, Sessana. Hotel Baitischer Hof. Lahainer, Privatier, Voitsberg. — Stro-bath, Privatier, Neumarkt. Gasthof Südbahnhof. Weinberger, Reisender, Wien. — Jereb, Beamter, und Fritsch, Bauunternehmer, Triest. — Cheszlak, k. k. pensionierter Officier, Görz. — Hauger, k. k. Marine-Beamter, und Kallmus, k. k. Telegraphenbeamter, sammt Sohn, Pola. Gasthof Sternwarte. Ernbec, Privatier, Prosecco. — Dr. Dereani, Privatier, Wien. — Boic, Kaufm., Reifnitz.

Am 15. Juli.

Hotel Stadt Wien. Goldsand, Kaufmann, Wien. — Zonke, Kaufmann, Lagenburg. — Lenardo, Kaufmann, Leoben. — Lieb von Kreigner, k. k. Oberst, Klagenfurt. — Hanglovsky, Ingenieur, Sissef. — Dbracay, k. k. Oberstlieutenant, Neustein. — Tahudi, Priester, Eisnern. — Jessento, Professor; Mahkovic, k. k. Polizei-Concipist; Marangoni und Egger, Privatiers, Triest. Hotel Elefant. von Maussi, k. k. Hauptmann; Nowak, Erzieher; Taucher, Kranz, Treo und Rojenthal, Kaufleute, Wien. — Göffel, Reisender, Prag. — Lindner, Reisender, Zunsbrud. — Leibl, Gutsbesitzer, Jara. — Mencinger, Advocaten-Gattin, Gurkfeld. — von Candolini und von Belles, Privatiers, Pöls-schach. — Franceschi, Kaufmann, Sturia. — Morpurgo Anna, Private, sammt Familie; Grandi und Baroggi, Privatiers, Triest. — Stobnik, k. k. Tabakfabrik-Director, Fiume. — Eisutti, Privatier, sammt Familie, Pola. Hotel Baitischer Hof. Marincit, Händler, Triest.

Verstorbene.

Den 15. Juli. Lorenz Kopac, Hausbesitzer und Klein-viehsteher, 59 J., Petersdamm 47, Leberentartung. Den 16. Juli. Franz Wochinz, Uhrmacher, 40 J., Rosengasse 13, Lungen- und Darmtuberculose. Im Garnisonsspitale: Den 15. Juli. Kaffian Mohdavan, Infanterist, 23 J., Lungentuberculose. In der Spitalsfiliale: Den 15. Juli. Anton Zindra, Tagelöhners-Sohn, 13 J., Ecclampsie.

Lottoziehung vom 14. Juli.

Brünn: 41 80 24 60 79.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Juli, Zeit Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 16.7.1886 at 7 AM, 9 AM, and 12 PM.

Morgens bewölkt, nachmittags Aufheiterung, klare Mondnacht. Das Tagesmittel der Wärme 18,5°, um 0,6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Farbige seidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Ripse und Cassete fl. 1.35 per Meter bis fl. 7.45 vers. und Stücken kostenfrei ins Haus des Seidenfabrik-Depot G. Heuneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Advertisement for Francisca von Anreiter, Edle zu Zirnsfeld und Reidheim, geb. Zwanetizh, vom Schmerz tief gebeugt, gibt in ihrem, ihrer Tochter und aller anderen Verwandten Namen die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres theuren, unvergesslichen Gatten, des wohlgebornen Herrn Josef von Anreiter Edlen zu Zirnsfeld und Reidheim k. k. Postcontrolor i. P.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten. Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 Kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 Kr. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 16. Juli 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Echter (2869) 3-1 Brinovic Jos. Kordin, Laibach.

Möbel-Verkauf. Wegen Abreise werden verschiedene Einrichtungsstücke, als: Chiffonniers, Küchengeräthe und Service, auch ein neues Clavier (Stutzflügel), verkauft.

Eine Wohnung bestehend aus zwei Zimmern mit Cabinet und Zugehör, ist für Michaeli zu vermieten: Krakauer-Damm Nr. 4.

In einer grösseren Ortschaft Oberkrains ist ein zu Geschäftsunternehmungen vollkommen geeigneter Besitz bestehend aus vier Häusern, wovon insbesondere das vollständig solide zweistöckige Herrenhaus neun grosse, lichte und freundliche Zimmer, ein Verkaufsgewölbe, zwei grosse Keller und zwei Küchen enthält, nebst Garten, Waldungen, Walz- und Hammerantheilen, Schmiedestätten nebst Zuegehör und Magazinen, entweder im ganzen Complexe oder einzeln aus freier Hand sogleich zu verkaufen.

Freiwillige-Licitation. Freitag den 23. Juli vormittags 11 Uhr werden 800 Eimer Weisswein wobei 100 Eimer Riesling, licitando verkauft: Paukoveo bei St. Ivan-Zelina (Kroatien).



Landschaftliches Theater in Laibach. Samstag den 17. und Sonntag den 18. Juli vorletzte zwei ausserordentlich grosse mysteriöse und antispiritistische Extra-Vorstellungen (in beiden gänzlich neues Programm) des rühmlichst bekannten kaiserl. russischen Hof-Prestdigitateurs Professor Becker in den grössten Effect-Piècen dieses Genres.

Echter Burgunder-Wein nicht zu vergleichen mit anderen unter dem Namen im Handel vorkommenden Weinen (Weine, die durch fremde Zusätze einen eigenthümlichen Geschmack besitzen, was bei solchen Weinen nicht vorkommt: Administration der «Weinlaube» in Klosterneuburg); ist sowohl als Dessertwein anzuempfehlen, als auch für Blutarme, Schwächlinge und Reconvalencenten besonders nützlich; schützt durch seinen Gehalt an Tannin vor Diarrhöe und wird als tonisches, stärkendes und wahrhaft diätetisches Mittel empfohlen.

Apotheke Piccoli „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse. Mineralwässer zu folgenden Preisen: Giesshübler Puchstein 1 Flasche 24 kr., Marienbader Kreuzbrunn 1 Flasche 28 kr., Karlsbader Mühlbrunn 1 Flasche 34 kr., Krondorfer Stephanie-Quelle 1 Flasche 22 kr., Rakoczy-Bitterwasser 1 Flasche 22 kr., Selters-Wasser 1 Flasche 24 kr.

Apotheke Trnkóczy neben dem Rathhause in Laibach zugleich homöopathische Apotheke. Depot medicinischer und kosmetischer Seifen, Parfums u. Kosmetik-Artikel. Für die Sommer-Saison werden anempfohlen: Himbeersaft, Sommersprossen-Salbe, Hühneraugen-Tinctur, Insectenpulver.